

wurde zu einem ihrer Führer, weil er das Ziel des Aufstiegs nie vergaß: Die Überwindung der Grate und den Marsch in unbekannte Weiten.

Wie gesagt, es bleibt dahingestellt, ob es überhaupt viele Begabungen für den halsbrecherischen Teil der Revolution gibt, ob nicht erst Abenteuer- und Militärliteratur aus leicht verständlichen Motiven die Revolutionäre der entscheidenden Aktionen mit dem schimmernden Panzer der Drauf-und-dran-Tapferkeit schmückt: Hermann Duncker jedenfalls will das eiserne Ding nicht passen, er hat zu breite Schultern. Das ist nicht bloß Metapher:

"Ja, ich hoffe schließlich auch: eine jede Kugel trifft ja nicht. Aber der Misstand ist meine Größe..." (27.10.15, vor der Einwaggonierung nach Rußland).

Heute, da die meisten von uns, wenigstens in unserem Teil der Welt, Wanderer in der Ebene sind, ist es gut und heilsam, sich gerade Dunckers zu erinnern. Die Kunst steht vor der anstrengenden Aufgabe, die Denkmäler von den Bergen zu holen. Nicht nur aus gekränkter Eitelkeit habe ich mich hier über viele Seiten hingegen eine Zeitungskritik zur Wehr gesetzt: Die Kantate ist (in würdigem Rahmen) verklungen und wird wohl nur wenige weitere Aufführungen erfahren.

Aber ich will ein Kinderbuch schreiben, in welchem ein kurzes, einfaches Volksliedmotiv Dunckers von einem heutigen Jungen an einem heutigen Klavier zu einem heute sangbaren Lied verarbeitet wird: transponiert, variiert, erweitert. Über dem Klavier hängt in ovalem Goldrahmen ein kleines Foto des Vorbilds mit dem Schnauzbart, hingehängt von den Eltern des Jungen, dem sie den Namen Hermy gaben...